

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 74 (1980)
Heft: 9

Artikel: Christen für den Sozialismus in den Niederlanden
Autor: Spinatsch, Peter / Meiden, Willem van der
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Massengesellschaft erfolgt dann auch die kirchliche Beurteilung der Arbeiterbewegung. Man findet kein Wort der Anerkennung für die frühen Gewerkschaften, vom frühsozialistischen und marxistischen Denken setzen sich alle Redner ab, wenn sie es überhaupt zur Kenntnis nehmen. Man anerkennt, daß es eine Arbeiterfrage gibt, aber diese wird nicht als eine Herausforderung an die Kirche verstanden. Einzig Zündels Ansprache, ein erratischer Block unter den Reden vor den reformierten Pfarrern, ließ ahnen, daß es in dieser gewandelten gesellschaftlichen Situation auch eine gewandelte Verkündigung brauchen könnte. Sonst wies man die Pfarrer auf die Predigt, und sie sollten nicht anders predigen als bisher. Es gab keine Solidarisierung der Christen mit den Bewegungen der Unterdrückten, es war schon viel, wenn sie den Sozialismus nicht offen als den Antichrist bezeichneten.

(Zweiter Teil folgt im nächsten Heft.)

PETER SPINATSCH / WILLEM VAN DER MEIDEN

Christen für den Sozialismus in den Niederlanden

Seit 1973 gibt es in den Niederlanden eine Bewegung «Christen für den Sozialismus» (CfS). Sie entstand aus einer Projektgruppe «Kritische Kirche» des Niederländischen Christlichen Studentenvereins, zu dem heute noch organisatorische und ökonomische Bindungen bestehen.

Die Organisationsstruktur von CfS enthält gegenwärtig zehn regionale Abteilungen, die in der Regel alle zwei bis drei Wochen zusammenkommen, sei es zur Besprechung spezifisch regionaler Angelegenheiten oder zur Vorbereitung der einmal monatlich in Amsterdam stattfindenden Vollversammlung. Diese Vollversammlung ist das entscheidende Gremium der CfS. Jedes Mitglied — es gibt auch viele Einzelmitglieder, die nicht bei einer Region mitmachen — erhält alle Einladungen und Protokolle der gemeinsamen Sitzungen. Der Vollversammlung als höchstem Entscheidungsorgan sind ein Vorstand und ein Sekretariat zugeordnet. CfS Holland verfügen über ein zweimonatliches Publikationsorgan, «Opstand» (Aufstand), das jetzt im siebten Jahrgang erscheint. Darin kann man Diskussionsbeiträge und Berichte von Aktionen, aber auch mehr grundsätzliche Artikel zu Christentum und Sozialismus, zu materialistischer Exegese und Theologie finden.

Welches ist der Stellenwert und welches die Zielsetzung dieser zahlenmäßig kleinen Bewegung mit ein paar hundert Mitgliedern,

worunter sich relativ viele Studenten und Theologen befinden? Wir möchten diese Frage beantworten, indem wir von der Beschreibung einer exemplarischen Aktivität ausgehen, nämlich der Beziehung zur Friedensbewegung.

CfS und die Friedensbewegung — ein Beispiel

Eine der maßgeblichen Friedensorganisationen in den Niederlanden ist der Interkirchliche Friedensrat (holländische Abkürzung: IKV). Darin arbeiten neun holländische Kirchen offiziell zusammen, um vor allem in der jährlich stattfindenden «Friedenswoche» ein friedenspolitisches Thema zur Diskussion zu stellen. 1977 wurde unter dem Eindruck zunehmender Bedrohung durch die atomare Rüstung eine 10-Jahres-Kampagne gestartet unter der Losung: «Schafft die Kernwaffen aus der Welt — und fangt damit an in Holland» (Help de kernwapens de wereld uit — om te beginnen uit Nederland). In über 300 örtlichen Gruppen («Kernen») versucht der IKV durch Bewußtseinsbildung und Aktionen Kirchen, Schulen, Gewerkschaften und Parteien zu einer positiven Haltung gegenüber diesem ersten einseitigen Schritt atomarer Abrüstung zu bewegen. Der IKV hofft, daß er auf diese Weise den politischen Entscheidungsprozeß beeinflussen kann.

Viele CfS-Mitglieder arbeiten in den örtlichen IKV-Kernen mit, und CfS als Organisation haben von Anfang an diese Kampagne mit Stellungnahmen und Theoriebildung mitverfolgt. Es geht im wesentlichen um vier spezifische Aufgaben, womit CfS die Wirkung des IKV verstärken wollen:

1. Gerade für eine Bewegung mit kirchlichem Hintergrund ist es wichtig, sich des realen Wertes einer Massenorganisation bewußt zu sein, weil die Bewegung sonst in einer idealistischen Gesprächsgruppe versanden kann, wobei die zur Durchsetzung des Planes notwendige Machtbildung in den Hintergrund rückt.
2. Die vom IKV betonten ethischen Argumente gegen die Atombewaffnung müssen ergänzt werden durch eine ökonomische Analyse, die aufzeigt, wie der Kapitalismus als treibende Kraft hinter der Aufrüstung steht. In diesen Zusammenhang gehört auch die Förderung der Zusammenarbeit mit nicht-kirchlichen Friedensinitiativen, wie zum Beispiel der Bewegung 'Stoppt die Neutronenbombe', worin auch viele Kommunisten mitmachen (Abbau des Anti-Kommunismus bei Kirchgängern).
3. Es geht auch darum, bei dieser Kampagne die internationalen Zusammenhänge (Helsinki, SALT, MBFR) zur Diskussion zu stellen (der IKV beschränkt sich bis jetzt auf die holländische Öffentlichkeit), etwa im Rahmen der Christlichen Friedenskonferenz und

- des Anti-Militarismus-Programms des Weltkirchenrats. (Im September findet in Holland eine von CfS organisierte, internationale Konferenz zu diesem Anti-Militarismus-Thema statt.)
4. Der IKV muß als legitime kirchliche Bewegung unterstützt werden. Er darf sich nicht durch rechtskirchliche Kreise in eine Randposition hineinmanövrieren lassen. Die Diskussion innerhalb der Kirchen vollzieht sich wesentlich auch auf theologischer Ebene. CfS sehen es als eine wichtige Aufgabe, ihre Position mit eigenen Beiträgen auf biblisch-theologischer Grundlage zu untermauern.

Zielsetzung der CfS

Wirkungsfeld unserer Bewegung sind in erster Linie die Kirchen. Am Beispiel der Zusammenarbeit mit der Friedensbewegung IKV mag deutlich werden, worum es uns geht. Wir wollen innerhalb der Kirchen auf den Sozialismus als legitime Entscheidung für den Christen oder noch anspruchsvoller: als die biblisch gesehen einzig legitime Entscheidung hinweisen. Wir suchen die politische Diskussion in den Kirchen zu fördern und (damit zusammenhängend) den politischen Charakter von religiösen Phänomenen zu erhellen. CfS wollen die Bindung der christlichen Arbeiter, des Mittelstandes und der Bauern an rechtsgerichtete Standesorganisationen und Parteien sowie im besonderen den noch überall schwelenden Anti-Kommunismus und Anti-Sozialismus bekämpfen und zur Einheit in der linken Bewegung beitragen. Auf theologischem Gebiet möchten wir die neue, materialistisch orientierte Reflexion fördern und die Theologie aus der babylonischen Gefangenschaft bürgerlichen Denkens befreien.

Diesen verschiedenen Gesichtspunkten können wir auch andere Initiativen und Aktivitäten zuordnen, womit CfS an die Öffentlichkeit gelangen und gelangt sind: die Unterstützung der Frauenbewegung durch ein in verschiedenen Organisationen zur Diskussion gestelltes Arbeitspapier «Christen über die Abtreibung»; Unterstützung sozialistischer Theologen, denen auf Grund ihrer politischen Einstellung ein Lehrstuhl verweigert wird; Unterstützung gewerkschaftlicher Zusammenschlüsse katholischer Seelsorger, die sich gegen berufseinschränkende Maßnahmen des kirchlichen Apparates zur Wehr setzen; kritische Analyse (publiziert in der Form eines Manifests) der Aktion «Neuer Lebensstil» des Rates der Kirchen, einer Aktion, die in ihrem «idealistischen» Ansatz (zum Beispiel Vereinfachung des individuellen Lebensstils durch Einschränkung des Konsums) allzu schnell mißbraucht wird zur Verschleierung des Ernstes der ökonomischen Krise, in der wir uns befinden.

CfS und die Kirchen

Gerade die Ausrichtung auf die Kirchen, die einen großen Anteil haben an der ideologischen Legitimierung unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung, bringt es mit sich, daß von CfS her sehr viel in Theologie und Ideologiekritik investiert wird. CfS richten sich bewußt in erster Linie an die offiziellen Kirchen. Wir wollen die Gesamtkirche ansprechen auf die biblische Einsicht hin, daß Gott eindeutig sich dafür entschieden hat, ein Gott zu sein, der die Unterdrückten befreit. Das ist nicht eine Einseitigkeit, der man mit ebenso viel Recht eine «andere Seite» gegenüberstellen kann. Das ist für uns eine Erinnerung an die Einfachheit und Einseitigkeit der biblischen Verkündigung selbst.

CfS wollen keine «kirchliche Richtung» sein, wie sie etwa in der reformierten Kirche möglich wäre. Es geht uns nicht darum, als eine der möglichen Gestalten des Kirche-Seins innerhalb einer pluralistischen Kirche legitimiert und damit neutralisiert zu werden. Die Frage an die Kirchen geht dahin, inwieweit sie nicht nur zum unverbindlichen Gespräch in der Atmosphäre etwa eines «weltanschaulichen Dialoges» mit Marxisten bereit sind, sondern ob sie sich auch mit Christen einlassen wollen, die einen großen Teil der marxistischen Religionskritik und Gesellschaftsanalyse übernommen haben, wobei wir eben unter «sich einlassen» nicht nur einen (unverbindlichen) Dialog, sondern auch die gemeinsame Stellungnahme und Aktion meinen.

Die Gefahr, daß an CfS ein Beispiel für die Grenzen des innerkirchlichen Pluralismus statuiert wird, ist zwar nicht von der Hand zu weisen. Trotz gewisser Tendenzen, uns als sogenannt «sektarische» Gruppe zu isolieren oder totzuschweigen, dürfen wir jedoch feststellen, daß gerade in der Niederländisch-Reformierten Kirche (Hervormde Kerk), aber auch in verschiedenen kirchlichen Organisationen die Stimme von CfS durchaus gehört wird. Wir denken dabei an einen Marxismusrapport der Hervormde Kerk oder an eine Diskussion in der linkskirchlichen Zeitschrift «Wending», aber noch viel mehr an Reaktionen im Zusammenhang mit konkreten Aktionen, zum Beispiel an die auf Grund der politischen Kritik von CfS veränderte Ausrichtung der ökumenischen Initiative für einen «neuen Lebensstil».

CfS und Basisbewegung

Auf den ersten Blick mag es für Außenstehende erstaunlich scheinen, daß es in Holland zwei voneinander unterschiedene Gruppierungen linker Christen gibt, die beide von ihrer politischen Identität her einen «dritten (christdemokratischen) Weg» abweisen und sich für den «Sozialismus» entscheiden. Wie verhalten sich CfS zur Basisbewegung (BB)? Was ist beider gemeinsam und worin liegen die Unterschiede?

Ein zentraler Unterschied liegt im Ausgangspunkt, in der Entwicklungsgeschichte und in der Grundstruktur der beiden Bewegungen. Auch für die BB brachte das Jahr 1973 eine Wende, in dem Sinne nämlich, daß damals eine erste Sammlung der bis anhin unabhängig voneinander operierenden kritischen Gemeinden und Basisgruppen zu stande kam. Regelmäßig erschien seitdem ein Informationsbrief, der die Kommunikation zwischen den Gruppen ermöglichte. Im Laufe der Jahre entstanden immer mehr gesellschafts- und kirchenkritische Basisgruppen. 1979 war es dann soweit, daß diese Gruppen sich auf ein gemeinsames Grundsatzprogramm einigten, was aber zugleich auch eine erste Scheidung der Geister zur Folge hatte. Vierzig Gruppen einigten sich auf der Basis dieses Programms, während fünfzehn Gruppen sich davon distanzierten.

In aller Kürze skizzieren wir einige Grundzüge des Programms: Die BB will bewußt in der jüdisch-christlichen Tradition stehen und die Bibel als ein Buch der Befreiung und der Parteinahme für die Armen und Unterdrückten lesen — im Gegensatz zur «bürgerlichen» Lesung, wie man ihr oft in den Kirchen begegnet. Die Kritik an den offiziellen Kirchen hat viel zu tun mit dieser «politischen Bewußtwerdung», welche sich auch in der Gesellschaftsanalyse äußert, die man nicht mehr ohne die sozialistische Bewegung machen kann und will. Man ist sich bewußt, daß viel davon abhängen wird, wie sich die — fast durchwegs der Mittelklasse angehörenden — Mitglieder der BB politisch entscheiden (werden), das heißt konkret: ob ein Bündnis mit der Arbeiterbewegung entstehen kann.

Sehr heftig ist die Kritik gegenüber den offiziellen Kirchen. Entscheidend ist allerdings nicht, ob es zu einem kirchenrechtlichen Bruch zwischen BB und offiziellen Kirchen kommt, sondern ob der Einsatz der BB — die Gruppen innerhalb, am Rande oder außerhalb der offiziellen Kirchen umfaßt — einen Bruch der Kircheninstitute mit ihrer negativen Funktion in unserer Gesellschaft bewirken kann. Man sucht nach Bundesgenossen in den Kirchen und findet diese auch, entscheidet sich aber zugleich zielbewußt für die eigene Gemeindebildung in Besinnung, Schulung und Aktion, in Liturgie und Diakonie. Diese Gruppenbildung ist oft ebenso sehr ein Prozeß nach innen. Sie äußert sich in der Aufmerksamkeit für Lebensstil und Glaubensleben, für Beziehungen und Gefühle unter den Mitgliedern, wie sie auch in Aktionen nach außen tritt. «Nur ein getrösteter Mensch kann für seine Mitmenschen etwas bedeuten», heißt einer der Ausgangspunkte der BB.

Vieles geschieht da gemeinsam mit CfS. Es gibt Doppelmitgliedschaften, nicht nur von einzelnen, sondern auch von Gruppen. Es gibt regelmäßige Kontakte zwischen dem Rat der Basisbewegung und CfS in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe. Obwohl alles noch im Anfangs-

stadium ist, liegt die Aufgabe von CfS — im gegenseitigen Einverständnis — vor allem in der Schulungsarbeit innerhalb der BB, zum Beispiel in Sachen Anti-Militarismus.

Wer Entstehungsgeschichte, Ausrichtung und Organisation der beiden Bewegungen miteinander vergleicht, kann folgende Unterschiede feststellen:

— CfS sind ziemlich straff, eher zentralistisch organisiert, während in der BB das eigene Gesicht der einzelnen Gruppen viel wichtiger ist. Darum auch die Verschiedenheit dieser Gruppen — die einen sind mehr «liturgische Bewegung», die andern konzentrieren sich mehr auf Gruppenleben und Aktionen.

— CfS beschränken sich auf die Zielsetzung, Christen für den Sozialismus zu gewinnen, und richten sich dabei bewußt nicht nur an progressive Christen, sondern auch an die offiziellen Kirchen als Gesamtkirche, während der «Auszug aus den Kirchen» und die «Autonomie» der Basisgruppen zum zentralen Selbstverständnis der BB gehört. Darum liegt dort der Akzent viel mehr auf dem eigenen Gruppenleben, dem Gemeinde-Sein, der Liturgie, der Besinnung und der persönlichen Entfaltung.

— CfS haben von Anfang an ihren Schwerpunkt auf Ideologiekritik, Gesellschaftsanalyse und Theologie gelegt, während die BB in dieser Hinsicht eher als «Suchbewegung» zu charakterisieren ist. Dabei ist allerdings festzuhalten, daß die BB zunehmend politischer wird, daß das Wort «Basis» nicht mehr spezifisch auf kirchliche Emanzipation hinweist (etwa im Sinne von Basisgemeinde contra hierarchische Kirchenorganisation), sondern auch die Hinwendung zur gesellschaftlichen Basis, zur Arbeiterbewegung und zu den gesellschaftlichen Randgruppen meint. Man denke an die gegenwärtig laufenden Aktionen für «illegale» Gastarbeiter und syrisch-orthodoxe türkische Flüchtlinge — Aktionen, welche zu einem nicht geringen Anteil von der Basisbewegung getragen werden.

Das wechselseitige Verhältnis von CfS und BB kann man als kritisch-solidarische Bundesgenossenschaft umschreiben. Basisgruppen und CfS-Gruppen dürfen nicht für sich in Anspruch nehmen, die wahre Kirche zu sein. Wenn es ihnen um das Heil für die Unterdrückten geht, dann kommt es auf eine für die Arbeiterklasse glaubwürdige politische Praxis an. Die dazu motivierende Kraft des Glaubens muß bei uns einen Schwerpunkt haben, ebenso die Bedeutung der Analyse, wie sie immer wieder innerhalb der Arbeiterbewegung gemacht wird. Dabei darf in unserer Klassengesellschaft die Freund-Feind-Analyse keinesfalls unterbleiben. Wenn christliche Gruppen ihre Aufmerksamkeit auf diese Aspekte richten, dann können sie ein kritisches Ferment innerhalb der Kirchen darstellen.

Theologie und Gesellschaftsanalyse bei CfS

Von Anfang an wurde der theologischen Besinnung bei CfS viel Raum gegeben. Dasselbe gilt für die Theorie des Sozialismus, die CfS vertreten. Die ausführliche inhaltliche Wiedergabe im Rahmen dieses Berichtes würde aber zu weit führen. Wir beschränken uns auf die Darstellung einiger Grundlinien.

Prinzipiell gilt, daß Theologie nichts anderes sein kann als kritisches Nachdenken über die Praxis der messianischen Gemeinde. Theologie befragt die Gemeinde, wie sie auf die Praxis desjenigen antwortet, den wir uns Herrn, Jesus Messias, nennen. Für die Ortsbestimmung unserer Theologie hat uns ein Rückgriff auf die beiden schweizerischen «Väter» der Sozialismusdiskussion in der kirchlichen Theologie — Karl Barth und Leonhard Ragaz — viel mitgegeben. «Religiöser Sozialismus» hieß das Schulungsthema 1978/79. Wir haben dabei gelernt, die Diskussion zwischen Christentum und Sozialismus historisch zu situieren, aber auch für uns selber zu einer Klärung des Verhältnisses der beiden «Bewegungen» zu kommen. In erster Linie war es Ragaz, der die Bedeutung des Sozialismus für das Christentum neu erkannte und der auch auf viele religiöse Sozialisten in Holland, zum Beispiel Willem Banning, großen Einfluß hatte. Anderseits ist es Barth, der in seiner «Tambacher Rede» (von CfS neu für Holland herausgegeben) vor einer zu schnellen Identifizierung von Sozialismus und Christentum warnt, der die Kirchen zur Bescheidenheit mahnt — läßt uns den Sozialismus nicht taufen! — und der uns beim konkreten politischen Engagement zur «Sachlichkeit» aufruft. Gerade dem Wort «sachlich» wird man in Stellungnahmen der CfS oft begegnen. Mit dieser Sachlichkeit ist auch der säkulare oder weltliche Charakter der Gesellschaftsanalyse gemeint, die ein Christ ebenso nüchtern und ohne Vorsprung (etwa von der Bibel her) machen muß wie sein marxistischer Bundesgenosse aus der Arbeiterbewegung.

Diese «historische» Situierung bei Barth und Ragaz hat eine sehr aktuelle Bedeutung. Der idealistische Ansatz, die ethische Ausrichtung, der Akzent auf Mentalitätsveränderung und das beispielhafte Vorleben des Sozialismus in der christlichen Gemeinde — Ideen, welche gerade durch den «religiösen Sozialismus» vertreten werden — haben auch heute bei vielen progressiven Christen einen großen Einfluß auf ihr Selbstverständnis. Hier nun möchte CfS ideologiekritisch ansetzen und der stark verbreiteten idealistisch-ethischen Haltung, welche getragen wird durch humanistische Ideale, die Notwendigkeit «harter» Gesellschaftsanalyse und praktischer Solidarität mit nicht-kirchlichen und nicht-christlichen Befreiungsbewegungen entgegensezten.

Theologisch gesehen sind es vor allem die Links-Barthianer, welche

bei CfS einen starken, wenn nicht bis anhin dominierenden Einfluß haben. Doch ist gerade an der theologischen Front eine lebhafte Diskussion im Gang. Einerseits ist es die in vielen Gruppen geübte «materialistische Bibellesung» mit Hilfe etwa des Buches von Michel Clévenot, anderseits sind es Impulse von der «Befreiungstheologie» her (die eine viel weniger prinzipielle Trennung macht zwischen Glauben und politischem Handeln als Barth), welche stärker als bisher in unsere theologische Reflexion integriert werden müssen. Im übrigen merkt man auch bei christlichen Sozialisten, aus welchem Nest sie kommen — niemand braucht seine «protestantische» oder «katholische» Herkunft zu verleugnen. Entscheidend bleibt für uns, welchen Bezug die Theologie zur Praxis hat. Innerhalb von CfS gibt es wenig Theorie, die nicht von der Praxis her gebildet wird.

Als Christen engagieren wir uns für den Sozialismus. Wir tun dies, weil das Wort «Sozialismus» immer erfüllt war vom Verlangen nach einer Gesellschaft, in welcher Unterdrückung und Ausbeutung aufgehoben sind. Wir treffen diese Entscheidung, weil wir dadurch an den Christus erinnert werden, in dem es weder Sklaven noch Freie, weder Juden noch Griechen, weder Mann noch Frau gibt, und dessen «Bewegung» infolgedessen tatsächlich auf die Ueberwindung von Klassen-, Rassen- und Geschlechtergegensätzen zielt. Wo sich diese messianische Bewegung geschichtlich manifestiert, werden wir uns als Christen ihr anschließen, weil sie unser Verlangen in sich trägt. Je breiter die Front für den Sozialismus ist, desto demokratischer wird das Resultat aussehen können.

Mit diesem Verlangen allein ist allerdings noch keine Politik gemacht. Es geht uns nicht um die Verwirklichung von allgemeingültigen, überzeitlichen Idealen. Gerade Christen laufen ja immer wieder Gefahr, etwa auf der Suche nach einem «dritten Weg» zwischen Sozialismus und Kapitalismus, in dieser Hinsicht Luftschlösser zu bauen. Es geht uns um die Solidarität mit der Praxis der unterdrückten Gruppen, welche die Freiheit suchen. CfS erstreben einen Sozialismus, der mehr sein will als soziale Reform des Kapitalismus. Wie aber dieser Sozialismus als Zielvorstellung aussieht, hängt von der historischen Situation ab, die wir denn auch zu analysieren haben. Wir gehen dabei aus von der klassischen Antwort von Karl Marx, bleiben aber nicht dabei stehen. Es geht nicht nur um die Eroberung der Staatsmacht, auch wenn dies ein erster notwendiger Schritt bleibt, um die Macht des Monopolkapitals zu brechen. Wir müssen von Anfang an die Perspektive einer breit gestreuten demokratischen Kontrolle über alle Voraussetzungen zur Reproduktion des gesellschaftlichen Ganzen im Auge behalten. Es geht um mehr als um eine nur ökonomische Veränderung. Die Eroberung der Staatsmacht dehnt sich auf alle Institutionen un-

serer Gesellschaft aus — von der Fabrik zur Universität, von der Familie zum Kultusministerium, von der Gewerkschaft zur reformierten Synode. Wir stellen fest, daß es hier nicht um reine Utopie geht, sondern daß diese Umwälzung in verschiedenen Bewegungen — Bürgerinitiativen, Kooperativen, Hochschuldemokratisierung — vorbereitet wird.

Verschiedene Bewegungen — ein Ziel

Wir freuen uns über die **V e r s c h i e d e n h e i t** dieser Bewegungen und sind uns zugleich bewußt, daß zwischen diesen Gruppen und Initiativen auch Konvergenz entstehen muß, daß wir ungeduldig sind — und wäre es nur, weil der Wahnsinn der Aufrüstung, die der Kapitalismus betreibt, immer grotesker wird. Deshalb wollen wir auch die **E i n h e i t** in der sozialistischen Bewegung fördern helfen und die Bedeutung parteipolitischer Organisation und Diskussion nicht unterschätzen.

Der Sozialismus, für den wir eintreten, kann nicht Produkt eines Coups oder einer Ueberrumpelung sein, er wird vielmehr hervorgehen aus der ständigen Arbeit, dem Kampf, der Begeisterung und dem — möglichst vereinten — Handeln von verschiedenen Gruppierungen.

Allerdings meinen wir nicht, daß die Ueberführung der Produktionsmittel in Gemeineigentum alle Formen der Unterdrückung aufhebt. In jüngster Zeit hat innerhalb unserer Bewegung der Kampf der Frauen besonderes Gewicht erhalten. Bei CfS gibt es eine eigene Frauengruppe. Von ihr kam etwa der Diskussionsbeitrag «Christen über die Abtreibung». CfS-Frauen analysieren die Stellung der Frau in der Familie und im besonderen die durch Kirchen und Christdemokratie verteidigte Familienideologie. Sie suchen die Zusammenarbeit mit andern kirchlichen Frauengruppen, zum Beispiel den Pastoral-assistentinnen oder der Arbeitsgruppe feministische Theologie. Im besonderen geht es ihnen auch darum, sexistischen Tendenzen unter den CfS selber entgegenzuwirken. CfS-Frauen bekämpfen die männliche Organisationsform der Bewegung. Frauen, und davon inspiriert auch Männer, innerhalb von CfS untersuchen die Geschichte und die Aktualität des Patriarchats, ohne a priori davon auszugehen, daß der Kampf der Geschlechter dem Kampf der sozialen Klassen untergeordnet oder ein Teil davon sei. Diese Diskussion bietet neue Perspektiven und wird unsere Bewegung grundlegend beeinflussen.

Die Präsenz der Christen, die sich gerade als Christen in allen Teilen der Welt am Aufbau des Sozialismus beteiligen, ist ein Zeichen des Vertrauens in die Zukunft der Welt und des Christentums. Sie ist ein Zeichen für die Gewißheit, daß das Christentum nicht nur der Welt, die im Sterben liegt, angehört, sondern auch der Welt, die neu entsteht.

(Giulio Girardi, Christen für den Sozialismus — warum?, Stuttgart 1979, S. 16)